

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1859

25.3.1859 (No. 74)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 23. März.

N. 74.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einkaufsgebühr: die gewöhnliche Zeitungsgebühr oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1859.

Auf das mit dem 1. April beginnende zweite Quartal der Karlsruher Zeitung nehmen alle Postämter Deutschlands und der Schweiz Bestellungen an.

Für Frankreich abonniert man bei Hrn. G. Alexandre (Brandgasse Nr. 28) in Straßburg und bei dem Bureau central de publicité pour l'Allemagne (29, Rue des Bons Enfants) zu Paris.

Telegramm.

Wien, 24. März, Vormittags. Die kaiserliche Regierung hat den Entschluß gefaßt; sie ist nur der Titel einer in diesen Tagen in Halle erschienenen Broschüre, der wir einige Bemerkungen widmen wollen.

Der ungenannte Verfasser *) hat die feste Ueberzeugung, daß der Krieg sicher ist, „ob Konferenzen oder nicht, ob Nachgiebigkeit und gewichtige Vermittlungen statthaben werden.“ Für ihn handelt es sich daher nur um die Frage, „welches Interesse das deutsche Volk habe, und wann es auf den Kampfplatz treten solle und müsse.“

Das seine Voraussetzung, der Krieg sei gewiß, aller Wahrscheinlichkeit nach nicht in Erfüllung geht, dafür spricht der neueste Stand der Dinge; es könnte daher auch überflüssig scheinen, der zweiten Frage, die er erörtert, einige Aufmerksamkeit zu schenken. Da indess der Friede noch nicht vollständig gesichert ist, so ist es immerhin von Interesse, die Ansicht des Verf. in Betreff der Stellung Deutschlands zu beleuchten.

Derselbe geht von dem anerkannt richtigen Satz aus, daß kein Volk um eine Selbständigkeit zu beneiden sei, die ihm vom Ausland okkupirt werde; er räumt ferner ein, daß es bei einem Krieg Frankreichs wegen Italiens sich um die Befreiung Italiens nicht handle, sondern nur um die Verdrängung Oesterreichs und die Ersetzung seines Einflusses durch den französischen.

Das letztere aber erregt ihm gar kein Bedenken; der Besitz der italienischen Provinzen sei weder für Oesterreich selbst, noch für Deutschland vortheilhaft. Ersterem bringe er nur „Abnutzung und einen Fuß in Italien, d. h. eingebildete Macht und die Nothwendigkeit, stets auf dem qui vive nicht bloß gegen Frankreich, sondern auch gegen das untergeordnete Land selbst zu sein.“

Dieses Raisonnement ist sehr oberflächlich. Die italienischen Provinzen sind für Oesterreich eine Vormauer für Tyrol und seine andern an Italien grenzenden Provinzen; diese gehören zum Deutschen Bund, und so sind jene Provinzen zugleich Bollwerke für die Sicherheit Deutschlands in dieser Richtung.

*) Man sagt, es sei Prof. Witte in Halle. — D. R.

Ein Terzett von Onslow.

(Fortsetzung.)

Der Major strich seinen Bogen mit Kolophonium ein, schlug den Takt, um das Ragno zu bezeichnen, und gab dann das Signal zur Introduction.

Man muß gesehen, daß diese langsame, feierliche, gemessene Bewegung für Spieler, denen es an Sicherheit mangelt und die sich nicht zu beherrschten wissen, etwas Furchterregendes ist; sie treibt unwillkürlich vorwärts und reizt zuweilen die, welche sie accompagniren, mit sich fort, so daß man, ohne es zu bemerken, durch das Andante zum Allegretto gelangt. Dann aber ist das Musikstück durchaus entsetzt und verliert seinen ganzen Charakter. So geschah es hier.

Die zwei, drei ersten Takte gingen ohne Anstoß vorüber. Tim spielte mit Präzision, Kraft und Nettigkeit. Die Saiten erklangen mächtig unter seinen geübten Fingern, und er übertraf sich selbst, weniger wegen seines Auditoriums, als wegen Mademoiselle Dalméras; Sir Döram, der ihm zu replizieren hatte, spielte wie mit fünfundsiebenzig Jahren. Der Duktus und der Reflektirte weiteten sich auf das glücklichste mit weichen, schmachtenden, sammetartigen Tönen, mit energischen Staccatis, mit wunderbar ausgeführten Akkorden, mit Noten, welche die menschliche Stimme nachahmten. Sie ließen wechselweise Schlußstrichen, Seufzern, Aufschreien der Seele, herzerweichende Klagen, Gelächter und heitere Ausbrüche hören.

Elley sagte im Galopp, während sie Schritt hätte geben sollen. Sir Döram gab mit dem Absatz auf den Fußboden stampfend den Takt an, um sie zurückzuhalten, ihren Eifer zu mäßigen, aber es gelang ihm nicht; da verfehlte Miß Beresford einen wesentlichen Satz, verwirrte sich, verlor den Kopf, schwitzte Blut und Wasser, wiederholte mit unsicherem Griff die verhängnisvolle Stelle noch einmal, seufzte wieder und hielt endlich mitten in ihrem Spiel inne.

„Sangen wir noch einmal an, wenn es Ihnen gefällig ist, Miß,“ sagte

Sehr leicht kommt der Verf. auch über das Bedenken einer französischen Hegemonie in Italien hinweg. Wenn er sich hierbei auf die frühere Geschichte beruft, welche beweise, daß gerade die Verbindung Italiens mit Frankreich sich immer als die unheilbarste gezeigt habe, so vergißt er, daß doch die Verhältnisse seit den Zeiten Karls VIII., Ludwigs XII., Franz I. sich sehr geändert haben, daß Frankreichs Macht seitdem sich unendlich gesteigert hat, und es schwer fallen würde, wenn es einmal dort Posto gefaßt, es wieder zu vertreiben. Am wenigsten würde dies dem „auf das höchste entflammten und begeisterten Nationalgefühl der Italiener“ gelingen, und wenn der Verf. gar eine neue „sizilianische Veiper“, zu der die Römer gegen die französische Besatzung den Anfang machen würden, als Rettungsmittel in Aussicht stellt, so ist das kaum einer ernsthaften Widerlegung werth. „Sollte aber auch“, meint der Verf., „für eine kurze Zeit ein Uebergewicht in die Waagschale Frankreichs fallen, so werde das mit dem jetzigen Nachhader Frankreichs enden, wie es mit Napoleon bereits einmal geendet habe.“ Die Herrschaft des Letztern ist nur durch eine europäische Koalition gebrochen worden. Drängte sich dem Verf. nicht der Gedanke auf, daß es doch eine sehr kurzfristige Politik wäre, Frankreich erst mächtig werden zu lassen in Italien, um hinterher genöthigt zu sein, einen jurchbaren Kampf zu beginnen, um es in seine Grenzen zurückzuweisen?

„Eines Fürsten Tod aber setzt dem Volk keinen Leichenstein.“ Diese Worte, geperrt gedruckt, läßt der Verf. dem Satz folgen, den wir oben zitiert haben. Der Verf. muß großen Werth darauf legen, da er sie durch den Druck hervorhebt. Wir gestehen, nicht so glücklich gewesen zu sein, in den Sinn dieser erhabenen Sentenz in diesem Kontext einzubringen. Auch das Uebrige ist von der Art, daß es wenig Anspruch auf Beachtung hat. Der Verf. warnt vor falschem Enthusiasmus, allein er selbst bütet sich vor der Klippe nicht, vor der er warnt. Er will, aus Enthusiasmus für Italien, das Recht der Verträge von 1815 nicht hoch angeschlagen wissen, und gibt sich den leichtblütigsten Illusionen über die Folgen hin. Er findet sich auf diese Weise durchaus nicht im Einklang mit der Politik und Rechtsansicht der vermittelnden Mächte, zu denen sein eigenes Vaterland gehört. Wenn er dessen Bedeutung und Stellung in Deutschland zur Anerkennung bringen will, so ist der Weg, den er einschlägt, nicht der rechte, nicht der, der in der Ansprache des Prinz-Regenten bezeichnet wurde. Die letzten Abschnitte der Schrift sind nicht minder leichte Waare, als die ersten, denn mit Phrasen ist weder Deutschland, noch Preußen gedient, noch Oesterreich.

Deutschland.

Karlsruhe, 24. März. Laut allerhöchster Ordre (Nr. 26) vom 16. d. M. haben sich Se. Königl. Hoheit der Großherzog allergnädigst bewogen gefunden, den ökonomischen Referenten des Gouvernements der Bundesfestung Rastatt, Kriegskommissar Räder, aus Gesundheitsrücksichten dieser Stelle zu entheben und in das Kriegskommissariat zu versetzen; die Funktion des ökonomischen Referenten dagegen dem Regimentsquartiermeister Kayser im 3. Infanterieregiment, und die Verrechnung dieses Regiments dem Kriegskontrolleur Beck, Beiden in provisorischer Eigenschaft, zu übertragen.

Seidelberg, 22. März. (Sch. M.) Im Laufe der gegenwärtigen Universitätsferien, und zwar am 26. April, wird

mit ruhigem Tone der Major, indem er mit seinem Tuche die feuchten Saiten des Violoncelles abwischte.

Es geschah. Diesmal eskamotirte Miß Elley geschickt die gefährliche Stelle und überwand die Schwierigkeit, indem sie die Takte der Pausen genau zählte. Da aber die eskamotirte Stelle eine Gesangsstelle war, folgte daraus, daß man nichts weiter als ein Accompagnement hörte, und die Wirkung war so vollkommen gestört.

Sir Herbert erblinnte, runzelte die Stirn, seufzte laut und suchte leise. Man muß Muster sein, um sich einen richtigen Begriff von der Major zu machen, an welche die Inquisition nicht gedacht hat, und die doch größer ist, wie manche der von ihr erfundenen. Man ging weiter; Miß Elley quetschte bisweilen die Noten, verstümmelte sie, entstellte unbarmherzig die ammutigsten Melodien, verwirrte sie, und bald galoppirte sie, bald schleifte sie sich lahm und matt weiter.

Sir Döram und Sir Halltry gingen Schritt oder eilten, als wollten sie den Athem verlieren, ganz nach der Laune des jungen Mädchens; endlich aber wurden sie der Sache überdrüssig, und gleichzeitig entschlüpfte der Bogen aus den Händen des Duktus und aus denen des Reflektirten. Der Major konnte nicht begreifen, wie man ein Musikstück, das er so gut auswendig konnte, so schlecht zu spielen vermöchte, und ließ seine Ungeduld und seine üble Laune blicken. Er stand auf, indem er erklärte, daß es nutzlos sein würde, einen neuen Versuch zu machen.

Lady Beresford warf sich mit lautem Gelächern in ihren Armsessel zurück, und ihr edler Schwager, der für gewöhnlich so ernst, so feierlich war, theilte ihre Lustigkeit. Mademoiselle Dalméras, welche das jämmerliche Flaco noch mehr aus Gutmütigkeit als aus Eigenliebe schmerzte, beulte sich, sie zu trösten.

Miß Elley trat mit schwellendem Wesen und Thränen in den Augen von dem Piano zurück.

„Si, Miß,“ sagte die alte Tante Tim's, „Sie müssen sich wegen einer solchen Kleinigkeit nicht betrüben; Sie werden das Musikstück mit Mühe lernen können, wie mein Bruder.“

eine Versammlung mittelrheinischer Aerzte hier stattfinden.

Neckargemünd, 23. März. Gestern Nachmittag 2 Uhr brach in dem hiesigen Stadtwalde Feuer aus, welches so schnell um sich griff, daß nach Verlauf einer halben Stunde ein Schlag von ungefähr 15 bis 20 Morgen in Flammen stand. Nur durch schnelles Abgraben des brennenden Plages konnte dem Feuer Einhalt gethan werden. Das Feuer wurde gelegt und der Thäter von den in der Nähe arbeitenden Steinhauern bereits auf der That ertappt und festgenommen. Der Wald besteht meist aus Buchholz und ist seit 10 Jahren herangewachsen. Kurz darauf brach auch unterhalb der Stadt im Walde Feuer aus. Dasselbe wurde jedoch so schnell unterdrückt, daß nur 15 Ruthen abgebrannt sind und der Schaden ganz unbedeutend ist. Ob hier Bosheit oder Unachtsamkeit zu Grunde lag, ist noch unbekannt.

Freiburg, 23. März. (Frbgr. Hg.) In der gestrigen Gemeinderaths-Sitzung hat unser verehrter Hr. Bürgermeister Fr. Wagner die unerwartete und überraschende Erklärung abgegeben, daß er in Berücksichtigung seines herannahenden Alters, seiner leidenden Gesundheit und des bei Uebernahme seines Amtes gemachten und bewilligten Vorbehalts, auch vor Ablauf der gesetzlichen Frist resigniren zu dürfen, nunmehr um die Enthebung von seiner Stelle ansuchen müsse. In einem kurz darauf erfolgten Zusammentritt des Gemeinderaths und Kleinen Bürgerausschusses wurde beschlossen, Hrn. Bürgermeister Wagner um fernere Verbeibehaltung seines Amtes durch eine besondere Deputation ersuchen zu lassen, was auch heute früh geschehen ist. Dieser Schritt hatte zum größten Verdauern der Gemeindefolkgenossen und der gesammten Bürgerschaft, die sich demselben mit stichtbarer Theilnahme angeschlossen hatte, keinen günstigen Erfolg; es mußte die Richtigkeit der vorgetragenen Gründe anerkannt und somit der gestellten Bitte nachgegeben werden. So werden wir, nach erfolgter Staatsgenehmigung, einen höchst geachteten Mann von seinem vieljährigen, mit der größten Umsicht, Treue, Gewissenhaftigkeit und Selbstaufopferung so ehrenvoll geführten Amte zurücktreten sehen, von dem es sehr zu wünschen gewesen wäre, daß er zu unserer Freude demselben noch länger hätte vorstehen können.

Freiburg, 22. März. Gestern Nachmittag brach in der Jähringer Gemeinbewaldung Feuer aus, welches 8 bis 10 Morgen zerstörte. Man hat alsbald zwei Burche von 17 und 13 Jahren festgenommen, welche gestanden, sie seien gestern Nachmittag in den gedachten Wald gegangen, hätten an gedachtem Plage jeder eine Cigarre angezündet, und die noch brennenden Streichhölzer in das dicht auf dem Boden liegende dürre Laub geworfen, dasselbe habe Feuer gefangen, und dieses habe bei dem damals starken Winde so schnell um sich gegriffen, daß es ihnen unmöglich gewesen sei, solches wieder zu löschen. Beide Burche wurden hier gefänglich eingebracht.

Waldkirch, 23. März. Gestern Mittag 12 Uhr brach in einer Scheuer zu Dreßbach Feuer aus, das sie in kurzer Zeit mit den darin befindlichen Fahrnissen, nebst 10 Schafen und einem Kalbe verbrannte. Bei dem Brande ist auch ein 5 1/2 Jahre altes Kind, welches beim Beginn des Brandes sich unbegreiflicher Weise in den unter der brennenden Scheuer befindlichen Keller geflüchtet hatte, erstickt.

Diese Schwachhaftigkeit machte, daß Sir Herbert ein Gesicht schütt.

„Die Herren haben es gewollt“, entgegnete Elley; „ich sagte es Ihnen im Voraus; — sie haben es bei sich selbst zu verantworten.“

„Ein komisches Ereigniß!“ rief Lord Beresford, „wahrhaftig, da gibt es gar keine Ursache, zu verzweifeln.“

Sir Döram war keineswegs dieser Meinung.

„Entschuldigen Sie meine Tochter, Herr Major,“ sagte Lady Beresford, „sie ist diesen Abend eingeschüchtert. Ueberdies sehe ich, daß das Terzett seine besonderen Schwierigkeiten hat. Es spielt nicht prima vista, wer es will. Indes haben wir hier zum Glück Mademoiselle Dalméras, welche die kleine Dresche ausfüllen kann, die in den musikalischen Ruf meines Salons geschossen worden ist.“

Die Lehrerin fügte sich mit sichtbarem Widerstreben dem Wunsche der Lady Beresford. Es war ihr unangenehm, nach der Niederlage ihrer geliebten Schülerin zu glänzen und applaudirt zu werden. Sie wendete sich zu Elley mit trübem Blick, welcher zu sagen schien: „Ich bitte Sie, mir zu verzeihen, noch ich habe nicht die Freiheit, es abzulehnen.“

Dieses außerordentliche Zartgefühl entging Niemandem von der Gesellschaft; Miß Elley wurde dadurch gerührt und reichte Mademoiselle Dalméras herzlich ihre Hand.

Die Wolken, welche die Stirn des Majors bedeckten, verschwanden. Er stimmte auf neue sein Violoncell, führte heiter ein korrektes Vorspiel aus, welches Bata's würdig gewesen wäre, und dann begann aufs neue das Terzett, welches diesmal mit der größten Vollkommenheit ausgeführt wurde und den lauten Beifall der sämmtlichen Zuhörer fand, selbst Miß Beresford nicht ausgenommen.

Halltry sprach seine leidenschaftliche Bewunderung für die Französin durch wahrhaft bereite Töne aus, und Mademoiselle Dalméras antwortete ihm auf die gleiche Weise.

Zu Ende dieses musikalischen Dialoges hatten sie sich gegenseitig ver-

X. Aus dem Seeckreise, 23. März. Nachdem wir längere Zeit von Einbrüchen und Diebstählen Nichts mehr vernahmen, hoffen wir für immer davon befreit zu sein. Leider aber ist Dem nicht so. Am verflochtenen Josephstag wurde Nachts bei einem nahe an unserer Grenze wohnenden Hofbauer eingebrochen und sämtliche Schinken und Speckseiten von zwei Schweinen entwendet. Um diese Sachen fortzuschaffen, waren mehrere Personen notwendig. Sie sind bis jetzt unentdeckt geblieben. — Fortwährend gehen Mastvieh und Fleischwaren in starken Quantitäten nach dem französischen Uebersee. — Im Elsaß scheint es sehr an Bauhandwerkern zu fehlen. Zahlreiche Maurer und sonstige kräftige Leute begeben sich jetzt vom Heuberge dahin und werden von Simonswald von Abgeordneten ihrer überheimischen Meister in eigens hiezu bestellten Fuhrwerken weiter verbracht. — Leider stockt die Flechtereie in Stroh und Palmholz gänzlich. Die von den Strohmanufakturen errichteten Flechtchulen in den Grenzorten sind sämtlich eingegangen, und manche Hutnäherin, die sonst um diese Zeit schönen Verdienst machte, ist jetzt arbeitslos. Der seitherige Mangel an weiblichen Diensthöten ist gegenwärtig gehoben.

München, 23. März. (N. C.) In der heutigen Sitzung der Abgeordneten-Kammer wurde der Antrag gestellt und zum Beschluß erhoben: die Regierung um ihre Zustimmung zur Veröffentlichung des Protokolls der geheimen Sitzung vom 15. d. zu ersuchen, nachdem entstellte Mittheilungen darüber in die Presse gelangt seien.

Wiesbaden, 22. März. (N. C.) In den beiden letzten Tagen haben beide Kammer in vertraulichen Sitzungen gehalten, in welchen der Regierung die nöthigen Ermächtigungen für den Fall einer Störung des europäischen Friedens gegeben worden sein sollen.

Bad Schwalbach, 21. März. (N. C.) Es scheint nun entschieden zu sein, daß die Kaiserin-Mutter von Rußland kommenden Sommer nicht nach Wildbad, sondern daß sie in die Taunusbäder gehen wird. Vor einigen Tagen war ein Bevollmächtigter der kaiserl. Hofhaltung in Ems und hier und hat dort für die Monate Juni und Juli und hier für den August die zur Aufnahme der Kaiserin und ihres Gefolges erforderlichen Räume, vorbehaltlich der Ratifikation des Hofmarschalls, gemiethet.

Kassel, 19. März. (Weserz.) Die in diesem Jahre zum Militärdienst ausgehobene junge Mannschaft wird jetzt den verschiedenen Waffengattungen, bez. Regimentern zugeführt. Um für diese Rekruten Raum in den Kasernen zu gewinnen, rücken vier Kompagnien Infanterie in die benachbarten Dörfer und beziehen daselbst Kantonnirung. Die in der Reserve stehenden Gesreiten werden zum Dienste herangezogen, um sie zu Unteroffizieren auszubilden, damit an solchen im Fall einer Mobilmachung des Armeekorps kein Mangel ist. Außerdem herrscht schon seit einiger Zeit eine außerordentliche Thätigkeit in den Militärfabrikanten und im Zeughaus, um das vorhandene Material für die Militärequipirung und Armirung theils in Stand zu setzen, theils zu vervollständigen. Auch ist die zufolge des Gesetzes vom 31. Oktober 1833 über die Aushebung der in der Armee befindlichen Reservekräfte erforderlichen Pferde für die Kavallerie und Artillerie, sowie für das Armeefuhrwesen im §. 7 vorgesehene Abschätzungskommission der Pferde ernannt.

Oldenburg, 21. März. Das Gezeblatt enthält das Verbot der Pferdeausfuhr nach dem Großherzogthum Luxemburg.

Aus Mecklenburg, 15. März. (D. A. Z.) Es ist vom Kriegsministerium in Schwerin eine Einladung an die einzelnen Mitglieder der auf dem Malchiner Landtage gewählten Kommission zur Reformirung des Steuer- und Zollwesens ergangen, welche die darauf bezüglichen Konferenzen mit dem 5. April beginnen wird.

Berlin, 23. März. Die neue Pariser Konferenz wird gutem Vernehmen nach erst dann zusammenreten, wenn in Bezug auf das Zustandekommen des europäischen Kongresses, welcher die italienische Frage zur Erledigung

bringen soll, eine feste Entscheidung vorliegt. Als ganz unrichtig erscheint die mehrseitig verbreitete Meinung, daß nur überhaupt eine Versammlung von Vertretern der Mächte stattfinden werde, um in Betreff aller für jetzt zur gemeinsamen Behandlung stehenden Angelegenheiten die nöthige Einigung herbeizuführen. Die italienische Frage hat mit der orientalischen kein gemeinsames Forum. Während die Türkei bei derselben ganz unbetheilt ist, soll Sardinien zu den Beratungen der Großstaaten nicht gezogen werden. Außerdem ist auch die innere Natur beider Fragen und ihre hievon abhängige Behandlungsart eine ganz verschiedene. Für die Konferenz kommt es bekanntlich darauf an, daß sämtliche Mitkontrahenten des Pariser Vertrags das vor drei Jahren zum Abschluß gebrachte Friedenswerk durch einige Nachträge ergänzen. Das hiebei zu beobachtende Verfahren bewegt sich innerhalb schon vorgezeichneter Grenzen und trägt einen herkömmlichen Geschäftscharakter, während für die angestrebte Ausgleichung des ploiglich zu einer brennenden Tagesfrage emporgewachsenen, österröichisch-französischen Zerwürfisses die Formen der Verständigung erst gesucht werden müssen. Endlich ist die Konferenz bereits thätig nach Paris ausgeschrieben, wogegen der in Aussicht genommene Kongreß eben nicht in der französischen Hauptstadt, sondern an einem neutralen Ort abgehalten werden soll. Was nun die Betheiligung an demselben betrifft, so bestätigt es sich vollkommen, daß außer Frankreich auch Preußen und England dem von Rußland angeregten Plan wegen gemeinsamer Begründung eines Zustandens dauernder Ordnung in Italien im Allgemeinen schon ihre Zustimmung erteilt haben. Desterreichs schließliche Entscheidung ist noch nicht erfolgt. (Zest doch. S. oben tel. Dep.) Wie verlautet, ist von Seiten Frankreichs die Verzichtleistung auf eine Theilnahme Sardinien an den Kongreßverhandlungen zugesagt und als Gegenbedingung das Verlangen ausgesprochen worden, Desterreich solle vorweg eine Modifikation seiner italienischen Separatverträge der Beschlußnahme aller Großmächte preisgeben und für den Fall einer einmüthigen Uebereinstimmung ohne weiteres die Kongreßbeschlüsse als maßgebend anerkennen. Auf diese etwas eigenthümliche Zumuthung ist man in Wien nicht eingegangen. Ein erster Grund zur Beunruhigung scheint aber hierin nicht zu liegen, indem die vermittelnden Mächte damit beschäftigt sind, für die beizustellende Weise nicht geringe Meinungsverschiedenheiten zwischen den streitenden Theilen Einigungspunkte aufzufinden. Es wird dadurch die Beilegung des Streites nur verzögert, nicht absolut gehindert. Beide Theile stellen natürlich ihre Forderungen; wenn es ihnen indessen aufrichtig um den Frieden zu thun ist, so werden sie ohne Zweifel allmählig von der Schroffheit ihrer ersten Ansprüche absteigen. Zunächst dürften Preußen und England es sich angelegen sein lassen, den französischen Vorbedingungen ihren verlegenden Charakter zu benehmen. Ist aber erst in den Aeußerlichkeiten die nöthige Annäherung erzielt, so wird Desterreich in Bezug auf den Kern der Streitfrage in ihrer jetzt vorliegenden Gestalt um so weniger Ursache zu ernstlichen Bedenken haben, als mit ihm wenigstens drei Großmächte fest auf dem Boden des europäischen Vertragsrechts stehen und gewiß keine Aenderung derjenigen Bestimmungen seiner Separatverträge fordern werden, welche in den völkerrrechtlichen Verträgen von 1815 ihre Begründung finden.

Berlin, 22. März. Ihre königl. Hoheit die Prinzessin von Preußen wird sich im Mai nach Koblenz begeben und dort einige Wochen residiren. — Als zukünftigen Gesandten in Rom, an die Stelle des Hrn. v. Thile, bezeichnet man den preuß. Gesandten in Neapel, Hrn. v. Canis. — Hr. v. Dittler soll als Gesandter nach Weimar kommen und Preußen auch bei den großh. sächsischen, anhaltischen und schwarzburg. und reußischen Höfen vertreten, welche Funktion bisher mit der preußischen Gesandtschaft in Dresden verbunden war. — Die „Spez. Ztg.“ schreibt: „Die Stelle des Regierungsraths Zitelmann für Preßangelegenheiten bei der preußischen Gesandtschaft am Bundesstag zu Frankfurt dürfte nicht, wie man vermutet, unbefestigt bleiben, sondern mit einem Publicisten besetzt werden.“ — Die „B. V. Z.“ schreibt: „Wenn der Landtag auch nur die wichtigsten ihm vorliegenden Arbeiten erledigen soll, wird er noch eine geraume Zeit zusammenbleiben müssen.“

ständig, das Bekennniß ihrer Gefühle abgelegt und wüßten sich weiter nichts zu sagen. (Fortsetzung folgt.)

Dresden, 18. März. (Allg. Ztg.) An die Stelle des verstorbenen Steinla ist als Professor der Kupferstecher-Kunst bereits vor einigen Monaten der Direktor des hiesigen Kupferstich-Kabinetts, Ludwig Gruner, berufen worden. Dagegen sieht unserer Kunstakademie ein schwerer Verlust bevor. Es ist nunmehr unzweifelhaft, daß Benedemann den Ruf als Direktor der Kunstakademie in Düsseldorf in den nächsten Tagen erhalten und leber auch annehmen wird. Benemann hat der Dresdener Akademie länger als zwanzig Jahre angehört und an ihr äußerst segensreich gewirkt.

In Norddeutschland ist unter dem Volke der Aberglauben heimisch, daß, wenn irgendwo Flammen erscheinen, die nicht zünden und deren Ursache man sich nicht zu erklären vermag, an jener Stelle Geld brenne. Um den Zauber zu lösen und das erde Metall zu entfesseln, sei dann nur nötig, daß man, ohne dabei ein Wort zu sprechen, diejenigen Dinge nach Hause trage, aus denen die geheimnißvollen Flammen entspringen. In einem Dorfe in der Nähe von Stettin ergab sich kürzlich hinsichtlich dieses Aberglaubens folgende komische Geschichte: Drei Arbeiter hatten die Entdeckung gemacht, daß vor einem Backofen aus dem Erdboden heraus Geld brenne. Sie nahmen sich gegenseitig das Wort ab, bei Fortschaffung der betreffenden goldhaltigen Erde schweigsam zu sein, und gingen darauf an das Geschäft, die vor dem Backofen liegenden Kohlen und die obere Erdschicht in drei Säde zu schaufeln. Schweigen wurde das große Werk vollbracht. Endlich sind sie fertig, kein Flämmchen weiter erscheint. Jeder schwingt seinen Sack auf den Rücken und alle Drei wandeln schweigsam und hohnvoll nach Hause. Unterwegs jedoch beginnt der Eine plötzlich häßliche Beschäner zu schreien; die Andern glauben, er werde ein Wort sprechen, und drohen ihm mit wilden Blicken, zu schweigen. Das

scheint zu wirken. Ruhig ziehen sie wieder ihres Weges. Bald aber wiederholen sich die Grimassen des Einen; man droht ihm wiederholt, — aber diesmal vergebens. Mit einem Schrei wirft er den Sack auf die Erde und der Zauber bleibt ungelöst. In dem Sack befanden sich nämlich noch glühende Kohlen aus dem Backofen. Dieselben hatten allmählig den Sack und die Kleider des Mannes auf dessen Rücken verbrannt, daß das Feuer bereits seine eigene menschliche Hülle brähte. Diese Erührung konnte er auf die Dauer denn doch nicht ertragen und warf den schon halb geretteten Sack zur Erde.

In Pompeji sind kürzlich im Mittelpunkte der Stadt, an der Straße nach dem Amphitheater zu, zwei große schöne Wandgemälde entdeckt worden, das eine Drak und Pylades, das andere Bacchus und Ariadne darstellend. Die Gemälde sind sofort nach der Ausgrabung sorgfältig durchgezichnet und dem Professor Zahn nach Berlin gesandt worden, um sie im letzten, 30., Hefte (im 10. Hefte der dritten Folge) seines Prachtwerkes pompejanischer Wandgemälde zu veröffentlichen.

Ein seltsamer Fall ist bei dem Oeramißgericht Herrenberg anhängig, eine Klage wegen bösslicher Verlassung, wo noch keine Hochzeit stattand. Die Braut (als Klägerin) hat aber Das für sich, daß sie förmlich verlobt und schon zweimal proklamirt war, bis es dem Bräutigam einfiel, durchzubrennen und sich durch einen längeren Aufenthalt in fremden Landen vor dem Ehejoch zu schützen.

* Man schreibt aus Paris: „Unter den 1097 jungen Leuten, welche in diesem Jahre im Arrondissement Verriers (Seine-Departement) loosten, befanden sich 791, welche lesen und schreiben, 11, welche nur lesen, und 385, welche weder lesen noch schreiben konnten.“ Doch ein wenig auffallend für eine Nation, die notorisch „an der Spitze der Zivilisation marschirt“ und die überdies noch — um mit dem „Moniteur“

Das Budget ist noch nicht weit vorgeschritten und wird nebst den Vorlagen über die Grundsteuer und das Ehegesetz die Kammern noch wochenlang beschäftigen. Indessen wird es schwer fallen, die Abgeordneten bei der günstigen Witterung vielleicht bis zum Mai zusammenzufalten. Unter diesen Umständen tritt die Frage wieder mehr in den Vordergrund, ob die Zeit für den Zusammentritt der Kammern günstig gewählt ist. — Einer gestern hier eingetroffenen amtlichen Benachrichtigung zufolge hat, wie die „B. u. S. Z.“ berichtet, nunmehr auch die großh. luxemburgische Regierung die Pferdeausfuhr in Gemäßheit der Zollvereins-Verträge untersagt, und ist demzufolge das von den preußischen Ministerien des Innern und der Finanzen speziell in Beziehung auf die Grenze gegen Luxemburg nachträglich erlassene Ausfuhrverbot vom 10. März zurückgenommen worden. — Die Studierenden der Medizin werden in nächster Woche dem scheidenden Geh. Rath Professor Dr. Schoenlein einen Fackelzug bringen.

Wien, 19. März. (Köln. Ztg.) Der erhöhte Ernst, mit welchem seit dem Bekanntwerden der Monteurnote vom 15. d. M. die Rußung des Seitens unserer Regierung betrieben werden, ist ein unverkennbarer. Die vierten Bataillone sind aus den Verb.-Bezirksstationen zu ihren Regimentern einberufen und bei den Deposits an ihrer Stelle neue Ergänzungscadres errichtet. Für die Bewachung des Hafens von Venedig, mutmaßlich auch Triests, sind eigene Korps in der Aufstellung begriffen. Der Beginn des eigentlichen Kriegszustandes für die in Lombardo-Venetien stehenden Truppen ist auf den 1. April festgesetzt, von welchem Tage an sie außer den laufenden Löhnungen und Gagen auch die für den Kriegszustand ausgelegten Etappengelder beziehen werden.

Wien, 21. März. Der Erzherzog Johann wird sich in einer außerordentlichen Mission nach Berlin begeben.

* Wien, 22. März. Die „Wien. Ztg.“ schreibt: Der Tadel, den die Haltung der „Wien. Ztg.“ in der gegenwärtigen Krise vom Reine etc. her mit den selbstsamsten Bemerkungen über die Stellung unseres Blattes erlitt, will nicht verkommen. Man nannte unsere Sprache „herb und leidenschaftlich“ und auch heute begegnen wir wieder dem Ausdruck der „Missbilligung“ über unsere „bestrebende Festigkeit.“ Vorzüglich sind es unsere Betrachtungen über die „so ruhigen und edlen“ Worte des „Moniteur“ vom 5. d. M., die zu diesen Aeußerungen Anlaß geben. Ein Wiener Korrespondent der „Schles. Ztg.“ nennt sie, wie wir eben sehen, „geradezu unbegreiflich“, und er behauptet von ihnen, daß „sie Vieles in der Lage Desterreichs verdoeben haben.“ Solche Aeußerungen können uns nicht irre, nicht wanken machen, und sie werden es nicht. Wir stehen auf dem Boden der Bertheidigung und haben ihn zu keiner Zeit auch nur um die Breite eines Haars verlassen. Wir vertheidigen Desterreich in dem Maße, in welchem wir es angegriffen haben. Wepr thaten wir nicht.

Die „Düb. Post“ spricht sich heute über den projektirten Kongreß aus. Sie sagt u. A.:

Soll der Kongreß nicht ein leeres diplomatisches Intermezzo sein, soll er nicht zum großen Schaden Desterreichs, Deutschlands und Englands nur eine Verlängerung der europäischen Ungewißheit und Aufregung sein, ein leeres Formspiel zwischen der Schönheit der die nur oberhin einige Schäden verleiht, die nach Wochen wieder hervorzubrechen, trauen sich die vermittelnden Mächte wirklich die schöpferische Kraft zu, einen Mittelweg zu finden, der Europa von neuem einige Jahre des Friedens zwischen kann, dann müssen sie sich zuerst Deffen versichern, was Frankreich dem Kongresse zu bieten hat, der Garantien, die es selbst für die Aufrechterhaltung des Friedens bietet, der wahrlich nicht von Seiten Desterreichs bedroht worden ist. Wir wollen hier nur ein Beispiel hervorheben. Es ist so viel von den Verträgen die Rede gewesen, welche Desterreich mit Toskana, Modena u. f. w. hat. Es scheint, daß der Kongreß den Zweck haben soll, diese Verträge zu „prüfen“, oder, um mit dem „Moniteur“ zu sprechen, die Frage zu studiren. Aber bevor man Desterreich die Zumuthung machen kann, seine Verträge einer europäischen Prüfung vorzulegen, muß man sicherlich die Zusicherung haben, daß Frankreich seinen Vertrag mit Piemont, den der „Moniteur“ jüngst selbst eingehend, gleichfalls dem Kongreß unterbreitet, und sowie die geheimen Artikel der österreichischen Verträge, die übrigens längst kein Geheimniß mehr sind, sicherlich dem Kongreß nicht vorenthalten würden, so müßte auch Frankreich

zu reden — ihren heilsamen Einfluß zum Behuf der Zivilisation in der ganzen Welt geltend macht!

Limbürg, 18. März. In dem benachbarten Eschhofen geriet heute zwei Brüder wegen einer, wie man hört, unbedeutenden Ursache in einen Streit, in Folge dessen der Eine von dem Andern todgeschlagen wurde.

Zu St. Cloud ist der Versuch der künstlichen Behandlung des Laichs der Fische vortrefflich gelungen. Der in dem dortigen Park befindliche, von der Seine durch eine Schluße abgeschlossene See ist jetzt so voll von den schönsten Forellen, daß kürzlich beim Fischen in demselben auf einen Zug gegen 200 Kilogramm gefangen wurden.

Der Tenorist Duprez ist von Paris nach Lyon abgereist, wo Ende Mai eine von ihm komponirte neue Oper, wozu sein Bruder Eouard den Text geschrieben hat, zur Aufführung kommen soll.

Am Kirchhofe-Thore einer Gemeinde unweit von Bordeaux hat der Maire mit großen Buchstaben schreiben lassen: „Hier werden nur solche Leibe beerdigt, die in der Gemeinde leben.“

Die holländische Barke „Equalor“, Eigentum des Hauses Boys u. Comp., ist vor kurzem im Flusse Mersey vollständig verbrannt. Einer der Matrosen ward durch den fallenden Besanmast erschlagen. Das Schiff war nach Batavia bestimmt und hatte eine Ladung von Seide, Tuch etc. an Bord, deren Werth auf etwa 60,000 Pfd. St. geschätzt wird.

den geheimen Artikel seines Vertrags mit Piemont, über welchen bisher nur einige indistinkte Streiflichter hinflogen, dem Kongress zur Prüfung vorlegen.

Das Verhältnis Frankreich zu Piemont ist für die Dauer eines wirklichen Friedens eine viel größere Lebensfrage, als das obnehin notorische und Niemand bedenkende Verhältnis Oesterreichs zu den Staaten seiner Sekundo- und Tertio-genitur. Nun denn, können die vermittelnden Mächte dafür einstehen, daß das eingegangene Bündnis zwischen dem französischen und dem sardinischen Hofe in seiner ganzen Ausdehnung ihrer Prüfung vorgelegt werden wird? Und können sie ohne eine solche approbative Kenntnis der Thatfachen hoffen, „die Ruhe Europa's permanent herzustellen“, wie die „Times“ sich optimistisch ausdrückt? . . .

Wir haben nur die eine Frage herausgeholt, noch viele andere nicht minder wichtige schließen sich ihr an. Wir begreifen, daß Oesterreich sie prüft, bevor es seinen Entschluß faßt, den Kongress anzunehmen oder abzulehnen. Aber wie auch die Entscheidung fallen möge, immer wird Oesterreich die beste Garantie in dem ungeschwächten Zusammenhalt seiner Kräfte, in dem Vertrauen auf seine gerechte Sache, und in dem entschiedenen Festhalten an dem Grundsatze finden: besser ein gesunder Krieg, der den Geist erheitert, als ein fester Friede, der die Kräfte aufzehrt.

Italien.

Turin, 18. März. Wie die Idee eines Kongresses über Italien von sardinischen Standpunkt aus beurtheilt wird, zeigt ein Leitartikel der heutigen „Opinione“, dessen allgemeinen Inhalt wir hier mittheilen. Ein Kongress der italienischen Regierungen wäre nur ein Mittel, die Uebergriffe Oesterreichs sanktionieren zu lassen und eine gefährliche Situation zu verlängern. Piemont würde in der Verteidigung der Nationalinteressen und der Grundzüge der Freiheit und Ordnung, deren Verletzung die Ursache der jetzigen Bewegung ist, ganz allein stehen. Piemont könnte daher keinen Antheil an einem Kongress nehmen, der durchaus keinen Vortheil gewährt und nur das Uebel vergrößert, vielleicht den Ausbruch des Sturmes, dem man vorbeugen will, beschleunigen würde. Ein Kongress der großen Mächte würde eben so wenig einen praktischen Zweck haben. Was könnte der Kongress thun? Welche Vorschläge würden ihm unterbreitet, welches Programm würde seinen Beratungen zu Grunde gelegt werden? Oesterreich würde als Großmacht an dem Kongress Theil nehmen, daneben aber eine bevorzugte Stellung den andern Mächten gegenüber einnehmen. Es würde dort als die Regierung einiger Provinzen Italiens, als Richter und Partei erscheinen. Italien wäre durch seine Regierung dabei vertreten. Aber auch wenn Piemont zu dem Kongress zugelassen würde: was könnten die Mächte für die Pazifikation Italiens Wirksames thun? Der Kongress könnte bloß die bestehenden Traktate zum Ausgangspunkt nehmen, die Spezialverträge Oesterreichs und die allgemeine Lage der Halbinsel prüfen. Aber die Diplomatie werde einsehen müssen, daß die Wurzel des Uebels tiefer liegt, und daß sie dieselbe nicht auszurotten vermag. Der Sitz des Uebels sei die fremde Herrschaft. Welche Veränderung man auch vorschlagen, zu welchem Ausfuhrsmittel man auch greifen möge, das Uebel könne nur durch die nationale Unabhängigkeit beseitigt, die Ruhe in Italien nur wieder hergestellt werden, wenn man dieses Land von der Herrschaft Oesterreichs befreie. Dieses sei aber, was ein Kongress nicht vorschlagen könnte, ohne den Krieg herbeizuführen, zu dessen Verhinderung er zusammenberufen worden wäre.

Turin, 19. März. Der bisherige Kommandant der Brigade Savona, Graf Cagliano, übernimmt die Grenadierbrigade, General Caldèrino die Brigade Aosta. Der bisherige Kommandant der Militärakademie, General Pettinengo, wird die Brigade Savoyen befehligen; Generalmajor Gianotti, zum Generalleutnant befördert, bleibt zur Disposition des Ministeriums. Außer den erwähnten, die bekannteren Namen betreffen, fanden noch mehrere andere militärische Beförderungen und Ernennungen statt. — Hiesige Blätter machen bekannt, daß Freiwillige, die sich für das Garibaldische Korps qualifizieren wollen, bei der Dußtur nähere Auskunft erhalten.

Turin, 23. März. Bei Refognosierung der Grenze überschritt ein österreichischer Reiterpiket am 21. den Tessin und berührte das sardinische Gebiet in der Nähe von Pavia, worauf dasselbe nach genannter Stadt zurückkehrte. Heute, am Jahrestage der Schlacht von Novara im Jahr 1849, wurde für die Nähe der dort gefallenen Soldaten in der Kathedrale von Turin eine Gedächtnismesse mit großer Feierlichkeit und unter großem Zulauf gefeiert. Die Minister, Deputirten der Kammer, Offiziere der Armee und der Nationalgarde, Studenten und die italienischen Flüchtlinge wohnten der Zeremonie bei. — Der moldauische Minister, Hr. Alessandri, traf in Turin ein.

— In Turin herrscht nach einer Korrespondenz des „J. de Genève“ die größte Unruhe und Aufregung. Einmal sieht man die Oesterreicher bereits im Lande und die schlimmen Tage von 1849 sich wiederholen; dann kommen wieder 50,000 Franzosen, welche die sicherste Garantie sind, daß unsere Nationalität und Unabhängigkeit nicht in Gefahr kommen. So kann es nicht lange bleiben, man muß um jeden Preis aus dem gegenwärtigen Zustand herauskommen. „Alle Blicke sind jetzt nach Frankreich gerichtet, von Stunde zu Stunde erwartet man eine Depesche, welche die Ankunft eines französischen Korps ankündigt. Die Artikel des „Moniteur“, sofern sie nur die Lage besprechen, machen keinen Eindruck; man erwartet eine Entscheidung, nur eine Entscheidung, ob Krieg oder Frieden, aber daß es damit ein Ende habe.“

— Aus Turin meldet man, daß der König und der Kriegsminister fast täglich den Uebungen der dortigen Truppen beiwohnen, und dieselben nicht selten zur Tag- und Nachtzeit in ihren Kasernen überraschen. Alle Regiments- und Korpskommandanten haben auch den Befehl erhalten, sämtliche nicht zu der Feldausrüstung gehörige Geräthschaften in die besterhaltenden Depots abzuliefern, um auf diese Weise jeden Augenblick zum Abmarsch bereit zu sein. Die Ambulanzen sind gleichfalls bedeutend verstärkt worden, wobei ein neu er-

fundenes System von Säufen in Anwendung kam, die jede auf sechs Verwundete berechnet ist. Ein Brief von der Insel Sardinien spricht von zahlreichen Werbungen, die dort im Auftrage des Garibaldi das Land durchstreifen, um ein „Corpo di Cacciatori sardi“ auf die Beine zu bringen. Diese Schützen sollen ihr nationales Kostüm, nämlich scharlachrothe Blousen, schwarze, herabhängende Hülsen, weiße, an den Kniegelenken zusammengeschnürte Beinkleider und weiße Burnusmäntel beibehalten, und mit den landesüblichen Waffen, d. h. mit langen Büchsen, Pistolen und Gürtelmessern ausgerüstet werden. In Cagliari geht auch das Gerücht, daß die Regierung mehrere Banditenhefz zu amnestieren beabsichtige, falls diese nämlich ihren Einfluß unter den Jägern, Hirten, und dem Gebirgsvolk überhaupt dazu verwenden wollten, dem genannten Korps Freiwillige zuzuführen. Diese Banditenhefz sind auf der Insel Sardinien nicht eigentliche Räuber, sondern größtentheils Rekrutierungsflüchtlinge, von der Justiz wegen „Bendetta“ oder anderer Erzfälle Verfolgte oder dergleichen Subjekte, welche in den unzugänglichen Gebirgsschluchten ein wildes, unabhängiges Leben führen, und von den benachbarten Maierhöfen reichlich mit Nahrungsmitteln versorgt werden, da man sich sonst doch nicht allzu sehr auf ihre Gutmüthigkeit verlassen könnte.

— Unter andern Feldgeräthschaften werden in diesem Augenblick in Alessandria auch 20,000 Stück Lagerlaternen angefertigt, deren Gerippe, aus Leder bestehend, wie ein chapeau mécanique zusammengeklappt — und in den Tornister gepackt werden kann.

Mailand, 17. März. (Allg. Z.) Mit gewohnter Großmuth hat das erzherzogliche Paar so eben für die durch die jetzigen traurigen Zeitverhältnisse in größte Noth gerathenen Handwerker u. dgl. den namhaften Betrag von mehr denn 15,000 Mail. Lire aus eigener Privatkassette zur entsprechenden Vertheilung angewiesen. Diese miltthätige Spende hat hier um so mehr den wohlthätigsten Eindruck machen müssen, als sie im jetzigen Moment ganz unerwartet kam. — Dem Vernehmen nach haben nun schon die Befestigungsarbeiten zu Borgoforte — ungefähr drei Stunden von Mantua — längs dem Po begonnen. Fast 1 Bataillon vom 59. Infanterieregiment soll dahin beordert worden sein, und bei 2000 Civilarbeiter finden auch dabei Beschäftigung und Brod. In den Provinzen Pavia, Cremona, Como u. werden gleichfalls die fortifikatorischen Arbeiten sehr energisch und mit aller Umsicht betrieben. — Das italienische Regiment Bianchi-Infanterie erhält jetzt ebenfalls eine bedeutende Anzahl Urlaubser como und Monza.

Benedig, 16. März. (A. Z.) Die Rüstungen dauern im großartigsten Maßstabe fort. Eine Flottille der größten Klopddampfer ist unausgesehrt mit dem Transport von Truppen zwischen Triest und Benedig, und ungefehrt, beschäftigt. Raum haben die ungarischen, polnischen, deutschen und böhmischen Urlaubser die Schiffe verlassen, so füllen sie sich wieder mit italienischen Ergänzungstransporten. Ueber dem Lido schweben fast fortwährend schwarze Rauchsäulen, ankommende oder abgehende Dampfer verkündend. Am ärgsten aber ist das Gewühl in der Nähe des Bahnhofes, auf dem Campo S. Geremia, der ein permanentes Vivoual bildet. Die Zahl der durchmarschierenden Truppen beträgt täglich im Durchschnitt 5000 Mann. Die Thätigkeit der Marine ist verhältnismäßig eben so großartig; alle beurlaubten Matrosen sind einberufen; sämtliche Fahrzeuge werden armirt; das ärztliche Personal allein wird um 25 Köpfe verstärkt; das Linien-schiff „Kaiser“ wird hier ausgerüstet werden; es ist bereits vollständig aufgetakelt; im Hafen von Malamocco sammelt sich unter Commodore Skopinich ein starkes Geschwader, es sind dort bereits zwölf der größten Kriegsschiffe vereinigt; für die Verarmmelung der Hafeneinfahrten sind Schiffe zum Versenken vorbereitet. Es darf daraus jedoch nicht geschlossen werden, daß unsere Flotte zur Unthätigkeit verurtheilt werden solle; es ist ganz das Gegenteil zu erwarten; die Seeoffiziere und Equipagen dürften nach Gelegenheit zur Verthätigung ihrer Thätigkeit, und die soll ihnen nicht vorenthalten werden. Dalmatien und Istrien erscheinen gleichfalls eine umfassende Reihe militärischer Vorkehrungen; die strategisch so wichtigen Boche di Cattaro haben zu ihren permanenten Befestigungen zahlreiche provisorische erhalten; sie sind stark besetzt und ausreichend verproviantirt. Mit jedem Tag steigt die Defensiv- und Defensivkraft Oesterreichs, das eine furchtbare, durch den unübertrefflichen Geist der Truppen doppelt starke Macht unter den sieggewohnten, glorieichen schwarzgelben Fahnen vereinigt hat. Auch bei uns herrscht Kriegsmuth und Kampflust, vielleicht nachhaltiger als in Frankreich; aber weder die feurigsten Wünsche einer siegesdürstigen Armee, noch die Nothwendigkeit, einer halben Million unbeschäftigter Prätorianer Ruhm und Beute zu schaffen, haben Einfluß auf die Entschlüsse unseres Kriegsherrn, denn er ist nicht bloß der Tapferkeit, sondern auch der Treue seines Heeres sicher.

Frankreich.

Paris, 23. März. Die Berufung eines Kongresses zur Ausgleichung der oberschwebenden Verwicklungen findet beim Publikum großen Anhang, und allenthalben wünscht man, daß das Friedenswerk gelingen möge. Nur die demokratischen Blätter, namentlich „Siècle“, können ihren Unmuth über diese Wendung nicht verbergen und finden nur in der Hoffnung einigen Trost, daß Frankreich auf dem Kongress so ungefehrt einen Ton annehme, wie es ihn etwa einnehmen würde, wenn es nach Eroberung der Lombardei und Benedigs, mit dem siegreichen Dezen in der Faust, sich zu einem Friedensschluß herbeiließe. Das „Journ. des Deb.“ ist mit dem Kongressprojekt ganz zufrieden und wünscht nur, daß die Verhandlungen nicht durch Zwischenfälle in Italien gestört werden möchten.

Man schreibt der „Köln. Ztg.“: In der festen Ueberzeugung, daß Oesterreich sich nicht dazu bestimmen lassen wird, auf einen Kongress einzugehen, den es vor dem 1. Januar verwarf, ließ Frankreich durch Rußland die Proposition zu einem Kongress machen und gab ihm sofort seine Zustimmung,

um auf diese Weise seine Mäßigung im „Moniteur“ zur Schau zu tragen.

Der „Moniteur“ meldet die Ernennung von 6 Schiffskapitänen zu Kommandanten von 5 Dampfschiffen und einem Segel-Transportschiff. — In der Börse hatte sich das Gerücht verbreitet, Graf Cavour habe seine Entlassung genommen und sei als Minister der auswärtigen Angelegenheiten durch den Senatpräsidenten Alfieri di Sostegno ersetzt. Hr. Brambilla soll zum Finanzminister ernannt sein. — Es wird erzählt, daß der König von Neapel noch Kraft genug habe, um zu schreiben, und daß er einen eigenhändigen Brief an den Papst gerichtet habe, worin er diesem seine Hilfe anbietet. — Die Eröffnung der Eisenbahn von Civita-Vecchia nach Rom soll zwischen dem 15. und 20. April stattfinden. — Es wird hier behauptet, der Kaiser von Oesterreich habe Lord Cowley das Großkreuz des Leopoldordens verliehen. — Die Türkei ist fest entschlossen, sich der Doppelwahl Kusfa's mit Energie zu widersetzen. — Hr. Rigra, der Kabinetsekretär des Grafen Cavour, weist noch immer in Paris. — Börse. Heute wurden abermals Versuche gemacht, die Kurse herabzudrücken, und Morgens wurde Rente mit 20 Cent. Baissa zu 68.45 geschlossen. Das Parquet eröffnete jedoch zu 68.55 und die Kurse stiegen rasch auf 68.75. Einer Reaktion auf 68.60 folgte eine neue Reprise auf 68.80. Die Geschäfte waren auch heute sehr belebt. Die übrigen Werthe waren verhältnismäßig stiller; Mobilier und die Hauptbahnen entfernten sich wenig von den gestrigen Preisen. Im Verlauf der Börse brachten die Wiener Notirungen die Metalliques 1 Proz. niedriger, worauf die 3proz. auf 68.58 zurückwich, doch ging man neuerdings auf 68.75. Alle Werthe schließen fest.

Paris, 23. März. Rußland, von welchem in der That die Idee ausging, die italienische Frage vor einen Kongress zu bringen, theilte diese Idee zuerst Frankreich mit, und die übrigen beteiligten Mächte wurden erst um ihre Einwilligung angegangen, nachdem die französische Regierung den russischen Vorschlag bereits angenommen hatte. Bei den Unterhandlungen, welche deswegen stattgefunden hatten, hielt sich Frankreich gleichsam gänzlich bei Seite, da nur die russischen Gesandten in London, Berlin und Wien beauftragt waren, den Vorschlag den Höfen, bei denen sie akkreditirt sind, zu unterbreiten. Preußens und Englands Zustimmung erfolgte sofort, und die russischen Gesandten in Berlin und London unterrichteten davon den Grafen v. Kisseleff in Paris, welcher diese Resultate zur Kenntnis des Kaisers Napoleon brachte. Graf Kisseleff erwartet also, wenn er sie noch nicht bekommen haben sollte, jetzt noch die Antwort, welche die österreichische Regierung seinem Kollegen in Wien gegeben haben wird. Man erwartet in offiziellen Kreisen demnach durch den „Moniteur“ zu vernehmen, daß alle beteiligten fünf Mächte einig sind, und welches der Ort ist, an welchem der Kongress seinen Sitz haben soll; als solchen nennt man heute neben Genf auch die alte Kaiserstadt Aachen. — Die abhysischen Gesandten werden nächsten Samstag um 2 Uhr vom Kaiser empfangen werden.

Paris, 24. März. (T. D. d. Sch. M.) Der „Moniteur“ meldet: Die Kabinette von London und Berlin haben bezüglich der Vereinigung eines Kongresses ihre Zustimmung gegeben. Die Antwort des Wiener Kabinetts ist noch nicht bekannt. [Die Zustimmung ist jetzt ebenfalls erfolgt. S. unser obiges Wiener Telegramm.] — Aus Toulon vom 23. März meldet die „Sentinelle“, daß vier große Fregatten Befehl erhalten haben, Truppen in Algerien zu holen.

Großbritannien.

London, 23. März. (T. Dep.) In der gestrigen Unterredung wurde die Debatte über die Reformbill fortgesetzt. Von den Hauptrednern sprachen Sir E. Bulwer Lyton für, und Hr. Herbert gegen die Regierung. Die Debatte wurde vertagt. Im Debatte ist die Bill, welche die Heirath mit der Schwägerin erlaubt, verworfen worden.

London, 23. März. (Tel. Dep.) Die heutige „Times“ glaubt, daß der vorgeschlagene Kongress zu Aachen stattfinden werde. Die „Morn. Post“ hält die Lage der Dinge noch für eben so gefährlich wie bisher, da Oesterreich keinerlei „Zugeständnisse“ gemacht habe, und der Vorschlag, daß ein Kongress zusammentreten möge, nicht das Resultat der Mission des Lord Cowley sei, sondern nur von Rußland ausgehe.

London, 23. März. (T. D. d. Mann. Z.) Wie die „Morn. Post“ wissen will, befürwortete Frankreich die Vertheiligung Sardinien und der übrigen italienischen Staaten am beabsichtigten Kongress.

Bermischte Nachrichten.

— Alles Nachforschen nach dem Verfasser der berüchtigten Brotschüre „Preußen und die italienische Frage“ war bisher vergebens. Heinrich v. Arnim hat bekanntlich jeden Antheil an diesem „undeutschen“ und „unpreussischen“ Nachwerk abgelehnt. Auch Prof. Witte in Halle soll der Verfasser nicht sein. Eine frankfurter Korrespondenz der „Allg. Ztg.“ bezeichnet jetzt den früheren preussischen Bundestags-Gesandten, Prn. v. Bismarck-Schönhausen, oder den Vorstand des dortigen preussischen Pressbüreau's, Reg.-Rath Zietelmann, als solchen. Von Ersterem wird wohl der Verdacht der Urheberschaft einer solchen Schrift ohne Weiteres abgewendet werden dürfen, denn man kann dessen einen hochgestellten aktiven preussischen Staatsmann nicht für fähig halten. Was Prn. Zietelmann anlangt, so gilt freilich diese Erwägung nicht; aber es muß sogleich beigefügt werden, daß die „Allg. Ztg.“ für ihren Verdacht keine Gründe angibt.

Für die drei verunglückten Familien im obern Murgthale (Ausruf in Nr. 69 der Karlsruher Zeitung) sind bei uns eingegangen: 187 fl. 49 fr. Ferner von G. B. in E. 2 fl., von H. B. 30 fl., von P. J. 1 fl., von E. 1 fl., von W. 2 fl., von D. E. 1 fl. Zusammen 195 fl. 39 fr.

Erdrückung der Karlsruher Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Fern. Kroenlein.

